Das Ziel des Aufstandes der Rheinarmee

Autor(en): **Liechtenhan, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **4 (1947)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-6347

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Ziel des Aufstandes der Rheinarmee

Tac. Ann. 1, 31–52

Von *Eduard Liechtenhan*

Die meisten Untersuchungen über den Soldatenaufstand in Niedergermanien vom Jahr 14 n. Chr. haben sich in allererster Linie zum Ziel gesetzt, den objektiven historischen Tatbestand aufzuklären[1]. Das ist nicht die Aufgabe, die wir uns stellen. Was die gegenwärtige Abhandlung bezweckt, ist vielmehr, möglichst genau festzustellen, welches die Vorstellung des Tacitus von den Ereignissen ist, oder, noch genauer gesagt, wie Tacitus die Ereignisse verstanden wissen will. Das Verständnis dieses Historikers erschließt sich nur dem, welcher die Darstellung vorerst aus sich selber zu begreifen sucht; erst in zweiter Linie ist dann diese bis ins Einzelne erklärte und verstandene Darstellung mit den parallelen Darstellungen und eventuell mit dem anderweitig ermittelbaren objektiven historischen Tatbestand zu konfrontieren. Sache des Historikers ist es nun, auf Grund dieser Gegenüberstellung zu entscheiden, was sich aus der Darstellung des Tacitus für die Feststellung der geschichtlichen Wahrheit gewinnen läßt; der Philologe hat das Problem zu untersuchen, aus welchen Gründen – äußeren, in der Natur der Quellen liegenden, innern, im weitesten Sinne künstlerischen – die Darstellung des Autors von derjenigen anderer uns überkommener Geschichtsquellen abweicht.

I

Von jeher hat man konstatiert, daß das Bestreben, Germanicus zum Kaiser zu erheben, bei Tacitus eine geringere Rolle spielt als bei den andern Historikern. Bei Sueton wird diese Absicht erstens den sämtlichen in Germanien stehenden Legionen zugeschrieben, und an einer Stelle wird sie zweitens geradezu als das alleinige Ziel der ganzen Bewegung angeführt. Bei Dio Cassius kommt es bis zur Ausrufung des Germanicus als Kaiser[2]. Das einzige Mal, wo bei Tacitus in

[1] Als wichtigste Untersuchungen seien genannt: W. Liebenam, Bemerkungen zur Tradition über Germanicus, Fleckeisens Jahrbuch 143 (1891), S. 717ff. – A. Spengel, Zur Geschichte des Kaisers Tiberius, Sitzungsberichte der bayr. Akad., phil.-hist. Classe 1903, S. 3ff. – Vgl. G. Keßler, Die Tradition über Germanicus, Diss. Leipzig 1905, und M. Gelzer, Artikel Julius (Germanicus) RE X 440ff.

[2] Suet. Tib. 25, 1f.: *... et duplex seditio militum in Illyrico et in Germania exorta est. flagitabant ambo exercitus multa extra ordinem, ante omnia ut aequarentur stipendio praetorianis. Germaniciani quidem etiam principem detractabant non a se datum summaque vi Germanicum, qui tum iis praeerat, ad capessendam rem publicam urgebant, quanquam obfirmate resistentem.* – Suet. Cal. 1, 1: *Germanicus ... missus ... ad exercitum in Germaniam excessu Augusti nuntiato legiones universas imperatorem Tiberium pertinacissime recusantis et sibi summam rei publicae deferentis incertum pietate an constantia maiore compescuit.* – Dio Cassius LVII 5, 1: *καὶ τὸν Γερμανικὸν καὶ Καίσαρα καὶ πολὺ τοῦ Τιβερίου κρείττω ὁρῶντες ὄντα, οὐδὲν ἐμετρίαζον· ἀλλὰ τὰ αὐτὰ προτεινόμενοι τόν τε Τιβέριον ἐκακηγόρησαν καὶ τὸν Γερμανικὸν αὐτοκράτορα ἐπεκάλεσαν.* Vgl. LVII 6, 1: *καὶ ὁ μὲν δυνηθεὶς ἂν τὴν αὐτοκράτορα ἀρχὴν λαβεῖν ... οὐκ ἠθέλησε.*

der Erzählung der Ereignisse ein derartiger Versuch ausdrücklich erwähnt ist, findet sich in Kap. 35 bei Anlaß der ersten Rede des Germanicus an die Soldaten. Die Mannschaften haben in recht tumultuöser Weise ihre Beschwerden vorgebracht und Abhilfe verlangt. Es mag schon an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht werden, daß dabei eine gewisse Differenzierung erkennbar ist: *nudant universi corpora, cicatrices ex vulneribus, verberum notas exprobrant; mox indiscretis vocibus pretia vacationum, angustias stipendii, duritiam operum ac propriis nominibus incusant vallum, fossas, pabuli materiae lignorum adgestus, et si qua alia ex necessitate aut adversus otium castrorum quaeruntur. atrocissimus veteranorum clamor oriebatur, qui tricena aut supra stipendia numerantes, mederetur fessis, neu mortem in isdem laboribus, sed finem tam exercitae militiae neque inopem requiem orabant.* Daß zuerst von der Gesamtheit die Verba *exprobrant* und *incusant*, nachher von den Veteranen dagegen *orabant* gesagt wird, ist doch jedenfalls mehr als nur stilistische Variatio: tatsächlich verhalten sich nicht alle Soldaten gleich; sondern die Veteranen haben noch einen Rest von soldatischem Anstand bewahrt und *bitten*, wenn auch mit lautem Geschrei, wo die jüngeren Leute einfach *reklamieren*.

Und nun folgt die für uns vor allem wichtige Stelle: *fuere etiam qui legatam a divo Augusto pecuniam reposcerent, faustis in Germanicum ominibus; et si vellet imperium, promptos ostentavere. tum vero, quasi scelere contaminaretur, praeceps tribunali desiluit. opposuerunt abeunti arma, minitantes, ni regrederetur; at ille moriturum potius quam fidem exueret clamitans ferrum a latere diripuit elatumque deferebat in pectus, ni proximi prensam dextram vi attinuissent. extrema et conglobata inter se pars contionis ac, vix credibile dictu, quidam singuli propius incedentes feriret hortabantur; et miles nomine Calusidius strictum obtulit gladium, addito acutiorem esse. saevum id malique moris etiam furentibus visum, ac spatium fuit, quo Caesar ab amicis in tabernaculum raperetur.*

Versuchen wir, diesen Abschnitt eingehend zu interpretieren, so zeigt sich einmal gleich zu Anfang, daß das Angebot an Germanicus nicht von der ganzen Masse der Legionen, sondern nur von einer mehr oder minder großen Anzahl von Soldaten gemacht wird: *fuere qui* ... Daß dies wesentlich ist, haben auch die bisherigen Bearbeiter hervorgehoben, namentlich Spengel a. a. O. S. 13. Wichtig ist aber auch, daß das Angebot nicht isoliert erfolgt, vielmehr von seiten einer Gruppe, welche es vorbringt, in engster Verbindung mit einer Forderung, welche über die verlangten Diensterleichterungen hinausgeht, nämlich der Auszahlung des Legats. Das Angebot erfolgt also offenbar nicht aus Feindschaft gegen Tiberius, sondern diese Soldaten hoffen einfach, für sich bei Germanicus mehr zu erreichen: nicht politische Motive, sondern rein egoistische stehen dahinter. Aber in *einer* Weise scheinen sich diese Soldaten doch von der großen Masse der andern abzuheben: sie wollen den Feldherrn nicht durch Gewalt zum Nachgeben zwingen, sondern sie wollen ihn auf eine Weise dazu veranlassen, von der sie annehmen, daß sie den Wünschen des Germanicus entgegenkomme[3].

[3] Spengel versteht den Satz *et ... ostentavere* als epexegetische Beifügung zu *faustis omini-*

Leider können wir nicht ganz eindeutig feststellen, was sie Germanicus versprechen. Überliefert ist *promptas ostentavere*. Die feminine Form auf *legiones* zu beziehen, geht nicht an, weil dieses Wort das letztemal im vorhergehenden Kapitel vorkommt. Heräus in der Draegerschen Ausgabe nimmt die Emendation von Walther in den Text auf, *promptas res*, die sich auf die immerhin etwas anders geartete Stelle Ann. 12, 12 stützt[4]. Außerdem kann hier von einem «Bereitsein der Umstände» kaum die Rede sein, weil vorher gar nichts davon verlautet; das käme doch unwahrscheinlich überraschend. Nipperdey-Andresen, sowie Koestermann und neuerdings auch Fuchs, ziehen *promptos* vor. Wir bewegen uns hier in einem circulus vitiosus: Wollen wir feststellen, wie weit die Bereitschaft ging, so stoßen wir an der Überlieferung an; diese aber zu heilen ist nur möglich auf Grund der Entscheidung, wie weit die Bereitschaft tatsächlich gegangen sei.

Auf dieses Angebot hin wird nun der Hergang dramatisch. Germanicus will nicht «in dem Ding sîn» und springt vom Tribunal herunter, um sich zu entfernen[5]. Da verhindern «sie» ihn mit Gewalt und wollen ihn zwingen, das *tribunal* wieder zu besteigen. Subjekt zu *opposuerunt* können nur die Soldaten sein, welche ihm vorher die Kaiserwürde angeboten haben. Sie wollen ihn also mit Gewalt zwingen, wenn er auf ihre Absichten nicht gutwillig eingeht. So würden sie gewiß nicht handeln, wenn es ihnen um Germanicus in erster Linie zu tun wäre. Aber kommt die von ihnen vorgeschlagene Thronerhebung nicht zustande, so sind *sie* schwer kompromittiert; diese muß also, nun sie sich einmal so weit vorgewagt haben, um jeden Preis durchgesetzt werden. War sie vorher als Mittel zur Verwirklichung ihrer Forderungen gedacht, so wird sie jetzt das Mittel, die Anbietenden aus ihrer schwierigen Situation zu retten[6].

Jetzt scheint Germanicus nur noch der Ausweg in den Tod möglich. Daran verhindern ihn die *proximi*, also zweifellos die Soldaten, die ihn eben noch durch Drohungen haben zur Rückkehr auf das Tribunal zwingen wollen. Auch das ist folgerichtig: waren sie vorher durch ihr Vorprellen kompromittiert, so wäre es für sie vollends katastrophal, wenn der Feldherr von ihnen in den Tod getrieben würde.

Eine kurze Zeit also beherrschen die Soldaten die Szene, welche an Germanicus

---

bus, was uns sprachlich unwahrscheinlich vorkommt. Richtiger ist wohl die Interpretation von Nipperdey-Andresen: sie wollen Germanicus versichern, daß sie ihn nicht beleidigen wollen.

[4] Dort wird einem parthischen Prätendenten aus der Ferne mitgeteilt, wenn er zur rechten Zeit komme, werde alles vorbereitet sein, um ihn auf den Thron zu erheben.

[5] Der Interpretation von *quasi contaminaretur* als irreal bedingten Vergleichssatzes «mit so lebhaftem Unwillen, als wollte man ihn wirklich zu einem Verbrechen nötigen», ist die von H. Hahn, De particularum *quasi* et *velut* usu Taciteo, Diss. Göttingen 1877, S. 14, vertretene und von Andresen bei Draeger angenommene kausale Erklärung vorzuziehen mit der bei Tacitus nicht seltenen Bedeutung von *quasi*, also in dem Sinne «sein Tun damit begründend, daß man ihm ein Verbrechen zumute». Vgl. auch Ch. E. Bennet, Die mit *quasi* und *tamquam* eingeleiteten Substantivsätze. Archiv f. lat. Lexicographie 11 (1901), S. 405ff.

[6] Der Versuch Hammers, Eos 25 (1921), S. 22, die ganze Szene als Imitation von Curt. X 2, 12 und X 2, 30 zu erklären, ist völlig abwegig.

das Angebot der Thronerhebung richten. Jetzt aber greift eine andere Gruppe ein, die *extrema et conglobata inter se pars contionis*. Schon diese Worte charakterisieren sie: es ist ein Klüngel besonders verworfener und gefährlicher Elemente, die sich irgendwo im Hintergrund zusammengerottet und die Köpfe zusammengestreckt haben und denen es nur erwünscht wäre, wenn Germanicus stürbe. Sie stehen deutlich im Gegensatz zu denen, welche zu einem Techtelmechtel mit ihm bereit wären und sich von seiner Erhebung etwas versprächen. Relativ freundlich gesinnte und absolut feindliche, haßerfüllte Teile der Mannschaft stehen einander gegenüber. Und wie nun Calusidius sein Schwert anbietet, zeigt sich, daß nicht die ganze übrige Truppe gesinnt ist wie er: auch die, welche bisher wenig freundliche Gesinnung gezeigt haben für Germanicus, also wohl der ganze große Haufe, der weder bei dem Angebot noch bei der Rotte des Calusidius beteiligt war, greift ein: nur so kann *spatium fuit* zu verstehen sein. Es entsteht also ein Handgemenge, und die Aufmerksamkeit ist einen Augenblick von Germanicus abgelenkt, so daß seine Freunde ihn der ganzen Szene entziehen können.

Die starke Differenzierung im Gehaben der Soldaten, die sich aus diesem Kapitel gewinnen läßt, ist von keinem der vorher genannten Bearbeiter ins Licht gesetzt worden. Tacitus denkt sich also die Gesinnung der Truppe gegenüber Germanicus uneinheitlich; gemeinsam ist allen drei Gruppen, der relativ freundlich gesinnten, der feindseligen und der in der Mitte zwischen beiden stehenden, daß es ihnen letzten Endes nicht um Politik und Thron, sondern um ihre eigenen Interessen geht. Es wird sich nun darum handeln, die vorhergehenden und die nachfolgenden Kapitel einer näheren Betrachtung zu unterziehen, um zu ermitteln, ob diese Differenzierung sich auch dort zeigt.

II

Die Gründe des Aufstandes in Germanien sind, sagt Tacitus zu Anfang des 31. Kapitels, dieselben wie in Pannonien; für die dortige Meuterei werden sie in Kap. 26 genannt: *(missio) a sedecim annis, (praemia) finitae militiae, ut denarius diurnum stipendium foret, ne veterani sub vexillo haberentur*. Dazu kommt die Klage über die *saevitia centurionum* und über die *vacationes*. Doch zu diesen Forderungen und Beschwerden verdichtet sich erst nachträglich die im allgemeinen meuterische Stimmung; die eigentliche Ursache ist in Kap. 16 gekennzeichnet: *nullis novis causis, nisi quod mutatus princeps licentiam turbarum et ex civili bello spem praemiorum ostendebat*[7]. Ein Plan, statt des Tiberius einen andern auf den Kaiserthron zu setzen, fällt für die pannonischen Legionen außer Betracht. Es wird also unterschieden zwischen den tiefer liegenden Ursachen und den äußeren Gründen, welche den Soldaten bewußt werden und welche sie selber anführen. Erinnern wir uns an die Vorgänge von Kap. 35, so werden wir bei den tiefern Ursachen an die *conglobata*

[7] Vgl. Vell. II 125 *quippe exercitus, qui in Germania militabat praesentisque Germanici imperio regebatur, simulque legiones, quae in Illyrico erant, rabie quadam et profunda confundendi omnia cupiditate novum ducem, novum statum, novam quaerebant rem publicam.*

inter se pars contionis denken und auch dort diese Zweiteilung der Gründe wiedererkennen. Die Begründung des germanischen Aufstandes erweitert nun Tacitus Kap. 31 durch die Worte *quanto plures, tanto violentius* und fährt fort *et magna spe fore ut Germanicus Caesar imperium alterius pati nequiret daretque se legionibus vi sua cuncta tracturis*, erwähnt also auch hier die uns beschäftigende Absicht, Germanicus zum Kaiser zu machen. Doch mag die genaue Interpretation dieser Worte zurückgestellt werden, bis der Verlauf der ganzen Meuterei untersucht ist.

Die Darstellung der Ereignisse beginnt Kap. 31 nach einer kurzen Exposition mit den Worten *igitur audito fine Augusti vernacula multitudo, nuper acto in urbe dilectu, lasciviae sueta, laborum intolerans, implere ceterorum rudes animos: venisse tempus, quo veterani maturam missionem, iuvenes largiora stipendia, cuncti modum miseriarum exposcerent saevitiamque centurionum ulciscerentur.* Der Parallelismus mit den pannonischen Ereignissen springt in die Augen: auch hier geht die Bewegung aus von den an sich undisziplinierten, unruhigen Elementen, und dann erst verdichtet sich diese Stimmung zu konkreten Forderungen und Beschwerden, mit dem Unterschied freilich, daß hier nicht ein Rädelsführer die ganze Truppe mitreißt, sondern das Verlangen nach Abhilfe von Mißständen gleich zu Anfang gewissermaßen von selbst Gemeingut wird. Wiederum wird man bei der Charakterisierung der *vernacula multitudo* an jene Unruhestifter à tout prix denken, die in Kap. 35 Germanicus verhöhnen.

Es könnte naheliegen, den Schluß des Kapitels auf die Gruppe zu beziehen, welche Germanicus den Thron anbietet: *non unus haec, ut Pannonicas inter legiones Percennius, nec apud trepidas militum aures, alios validiores exercitus respicientium*[8], *sed multa seditionis ora vocesque: sua in manu sitam rem Romanam, suis victoriis augeri rem publicam, in suum cognomentum adscisci imperatores.* Daß «der römische Staat in ihrer Hand sei» ist in erster Linie ein Schlagwort, das die Soldaten aufbringen[9], um ihre Macht und Bedeutung eindrücklich zu machen, entsprechend der unmittelbar vorhergehenden Bemerkung des Tacitus; es ist dasselbe Bewußtsein der Unentbehrlichkeit und entscheidenden Stellung, wie die beiden nachfolgenden Satzglieder es ausdrücken. Auch ist ja nicht gesagt, daß der Thron, sondern das Reich in ihrer Hand sei. Der Leser, der jenen Satz am Anfang des 31. Kapitels von der *magna spes* gelesen hat, wird sich freilich daran erinnert fühlen. Es ist immerhin implicite mit ausgesprochen, daß die Macht der Soldaten gegebenenfalls so weit gehen könnte, über den Thron zu verfügen; aber daß eine bestimmte Gruppe von Soldaten einen solchen Plan hatte, ist hier in diesem umfassenderen Zusammenhang nicht gesagt. Eine konkrete Absicht, Tiberius zu stürzen, kann schon darum nicht in den Worten liegen, weil wohl der folgende Satzteil *in suum nomen adscisci imperatores* neben Drusus auch Tiberius im Auge hat, der den Namen Germanicus zuweilen auch führte (darum Plural). Denn auf

[8] Dieser Zug erscheint in den Kapiteln über den pannonischen Aufstand nicht und ist hier nur angebracht, um die gefährlichere Natur der Meuterei des niedergermanischen Heeres darzutun.

[9] So charakterisiert Gelzer, RE X 440.

Germanicus kann der Satz nicht gemünzt sein, da er ja den Namen nicht seinen Feldzügen verdankte[10].

Daß sich aus der nun folgenden Erzählung des Racheaktes an den Centurionen nichts gewinnen läßt, liegt in ihrem Stoff begründet. Bestand in diesem Moment bei einem Teil der Mannschaft ein Plan, Germanicus zum Kaiser zu machen, so war er entweder im Moment der Explosion vergessen und im kurzsichtigen Rachedurst untergegangen, oder Tacitus denkt sich die betreffende Gruppe dabei unbeteiligt, ohne daß er es erwähnt. Auf jeden Fall müßten sich Leute, die sich mit solchen Gedanken trugen, sagen, daß dazu Einigkeit der Mannschaft und der Offiziere, auch der subalternen, nötig wäre, und daß eine desorganisierte Truppe keine Aussicht haben könnte, sich durchzusetzen[11]. Daß sich jedoch Tacitus einen Teil der Soldaten in diesem Moment als unbeteiligt dächte, schließt die Fortsetzung aus: *id militares animos altius coniectantibus praecipuum indicium magni atque implacabilis motus, quod neque disiecti nec paucorum instinctu, set pariter ardescerent, pariter silerent, tanta aequalitate et constantia, ut regi crederes.* Wenn aber die uns interessierende Gruppe hier überhaupt außer Acht gelassen ist, so beweist dies, daß auch Tacitus sich nicht dachte, sie hätte eine ernsthaft geplante und überlegte Aktion vorgehabt.

Wohl denkt Tacitus an jene *magna spes*, wenn er vorsorglich Germanicus gleich mit den Beweisen seiner absoluten Loyalität gegen Tiberius einführt in Kapitel 34, und auch die nachfolgenden Ereignisse von Kap. 35 hat er im Auge. Die Hauptaufgabe des Satzes *sed Germanicus quanto summae spei propior, tanto impensius pro Tiberio niti: seque et proximos*[12] *et Belgarum civitates in verba eius adigit* besteht darin, die im vorhergehenden exponierenden Kapitel 33 erwähnten *occulta patrui aviaeque odia* und in Verbindung damit die Kap. 7 behauptete Furcht des Tiberius vor Prätendentenabsichten des Germanicus Lügen zu strafen.

Bei der Ankunft des Germanicus im Lager Kap. 34 verhalten sich die Truppen soweit korrekt, als sie zu seiner Einholung ausziehen; aber sie begegnen ihm *deiectis in terram oculis velut paenitentia.* Dieses Verhalten ist diktiert durch die vorausgegangene Mißhandlung der Centurionen, an der, wie wir gesehen haben, die Gesamtheit der Mannschaft beteiligt war; es können also folgerichtigerweise auch hier keine Differenzierungen im Gebaren erwartet werden. Es folgen die Demonstrationen beim Eintritt in das Lager: *postquam vallum iniit, dissoni questus audiri*

---

[10] S. Mommsen, Ges. Schr. IV 287. – Pfitzner erklärte den Satz in seiner Schulausgabe «so würden auch auf ihren Namen Kaiser ausgerufen». Das ist unmöglich; das ist bis zu jenem Augenblick nie geschehen und könnte darum allerhöchstens als Forderung ausgesprochen werden, nicht als Tatsache.

[11] Daß in Kap. 32 die Aufforderung zu diesen Racheakten an letzter Stelle steht, wo sie am unmittelbarsten wirkt und die Handlung tatsächlich unmittelbar auslöst, wird folgenden Grund haben: Die Rädelsführer wissen wohl, daß alle übrigen Anliegen erst vorgebracht werden können, wenn Germanicus ins Lager zurückgekehrt sein wird. Unterdessen, fürchten sie, könnte die jetzt mit Erfolg geschürte Stimmung verfliegen. Darum wollen sie, daß etwas Irreparables geschieht, das die Kameraden zwingt, auf dem einmal beschrittenen Weg weiter zu gehen. Die nicht ungeschickte Erklärung verdanke ich einem Schüler.

[12] Die textkritische Frage, die sich an diese Stelle knüpft, ist für uns irrelevant.

coepere; et quidam prensa manu eius per speciem exosculandi inseruerunt digitos, ut vacua dentibus ora contingeret; alii curvata senio membra ostendebant. Haben wir oben S. 53 die Erkenntnis gewonnen, daß eine eventuelle Erhebung des Germanicus auf den Thron in den Augen jener Soldaten offenbar nur Mittel zum Zweck ist, so ist auch hier, wo lediglich der Zweck, nicht aber der einzuschlagende Weg visiert wird, die Scheidung der Gruppen nicht zu erwarten.

Adsistentem contionem, quia permixta videbatur, discedere in manipulos iubet: sic melius audituros responsum; vexilla praeferri, ut id saltem discerneret cohortes: tarde obtemperavere. Spengel a. a. O. S. 14 sieht in dieser Gehorsamsverweigerung einen Beweis, daß keine Absicht bestanden haben könne, Germanicus auf den Thron zu setzen; er hat dabei aber nur die Behauptung des Sueton im Auge; daß er selber vorher die Wichtigkeit der Differenzierung verschiedener Gruppen betont hat, oder doch wenigstens starkes Gewicht darauf gelegt hat, daß das Angebot an Germanicus nur von einer Minderheit ausgehe, läßt er jetzt außer acht. In der Tat wäre ein solches Verhalten widersinnig von seiten derer, die Germanicus die Kaiserwürde anzutragen gedächten; aber sie verschwinden hier völlig in der Menge. Auch hier wieder, wie oben S. 57, wird gesagt werden müssen: Dächte sich Tacitus eine irgendwie organisierte Vorbereitung zur Thronerhebung als getroffen, so könnte er die Gruppe hier nicht völlig unerwähnt lassen.

Die nun folgende Rede des Feldherrn, die mit der *veneratio Augusti* und dem Lob des Tiberius beginnt, und mit der Erinnerung an die mit ihm gemeinsam erlebten Feldzüge und Siege[13], und dann das leuchtende Beispiel Italiens und Galliens, kurz des ganzen Reiches den Soldaten vor Augen hält, wird mit unzufriedenem Murren oder eisigem Schweigen angehört. Über die Gründe, weshalb die Soldaten so reagieren, äußert sich Tacitus nicht. Man hat den Eindruck, daß eben einfach die trotzige Stimmung andauert, die sich schon vorher in der Gehorsamsverweigerung Luft gemacht hat. Zu denken, daß ein Teil der Soldaten deshalb unmutig war, weil ihnen die Worte des Prinzen für die beabsichtigte Ausrufung zum Kaiser den Wind aus den Segeln nahm, bleibt uns unbenommen; gesagt wird es nicht. Hier bekommt eben wieder die allgemein aufrührerische Stimmung die Oberhand, die wir oben S. 55f. als eine der Wurzeln des Übels erkannt haben und deren Exponent nachher die *conglobata inter se pars contionis* ist. Zu vermuten, daß Germanicus von den Plänen gewisser Soldaten wisse und sie durch das Lob des Tiberius von jedem Verwirklichungsversuch abschrecken wolle, würde zu viel in den Text hineininterpretieren. Der Regierungsantritt läßt das Lob des Tiberius als genügend gerechtfertigt erscheinen. Jede Meuterei ist ein Mangel an *fides* gegenüber dem obersten Kriegsherrn; darum werden auch die Beispiele von Loyalität, die dem Heere vor Augen gestellt werden, nur in diesem Sinne aufgefaßt werden müssen, zumal da eine Rebellion in Gallien nicht einmal gegen die Person des Kaisers gerichtet zu sein brauchte, und eine solche in Italien, wenn sie sich schon

[13] Das trifft für verschiedene Legionen in verschiedenem Maße zu.

gegen Tiberius richten würde, vermutlich eher auf Wiederherstellung der Republik als auf Thronerhebung eines andern Kaisers tendierte.

Noch einmal präsentieren die Soldaten jetzt ihre Beschwerden, und daraus entspinnt sich nun die als erste besprochene, für unsere Frage grundlegende Szene.

Von den Meldungen, die der beratenden *cohors amicorum* in Kap. 36 zugehen, ist die erste für uns von einem gewissen Interesse: *parari legatos, qui superiorem exercitum ad causam eandem traherent.* Es ließe sich denken, daß gerade die durch ihr Vorprellen in der *contio* kompromittierten «Freunde» des Germanicus dieses Vorgehen begünstigten, ja dazu trieben, in der Hoffnung, es könnte aus der einmal vorgeschlagenen Sache doch noch etwas werden, wenn man statt des alleinigen niedergermanischen Heeres alle sieben Legionen des gesamten Germanien vereinigen könne. Aber eine Gewißheit für diese Interpretation ist nicht vorhanden. Man könnte sich dann die Sache so denken, daß die nachher genannten Pläne der Aufständischen, *destinatum excidio Ubiorum oppidum, imbutasque praeda manus in direptionem Galliarum erupturas* von den andern Teilen der Mannschaft ausgingen, die zur Verbesserung ihrer finanziellen Lage, über die sie sich ja vorher beklagt haben, zur Selbsthilfe griffen. Es ist also nicht unmöglich, daß hier die beiden Gruppen noch einmal gesondert zu denken sind.

Die in der anschließenden Diskussion erwogenen Maßnahmen rechnen offenbar nur mit den Forderungen der Soldaten und ihren Selbsthilfeplänen: *si auxilia et socii adversum abscedentis legiones armarentur, civile bellum suscipi. periculosa severitas, flagitiosa largitio: seu nihil militi sive omnia concedentur, in ancipiti res publica*[14]. Nicht einmal in *omnia* wird man im Zusammenhang des Satzes mehr als das sehen wollen. Wenn also weder hier mehr noch in dem nachfolgenden Beschluß. einen Brief unterzuschieben und auf diesem Wege die Soldaten zu befriedigen, die Möglichkeit eines Versuches in Betracht gezogen wird, Germanicus zum Kaiser zu machen, so wird man daraus schließen müssen, daß mit ihr nicht mehr ernsthaft gerechnet werden muß. Auch auf die Meldung wegen der vorbereiteten Gesandtschaft an die obergermanischen Legionen wird gar kein Bezug genommen: mutmaßlich beruhigt man sich dabei, daß alle weiteren Pläne der Soldaten ohnehin dahinfallen mußten, wenn ihre Forderungen erfüllt würden.

In Kap. 37 erkennen die Soldaten die Fälschung und wollen die Erfüllung der Versprechungen sofort sicherstellen, wenigstens die beiden von Anfang an schwierigeren Legionen, die V. und die XXI. Sie erzwingen die augenblickliche Auszahlung des Legats; gerade im Zusammenhang mit diesem war aber ja das Ansinnen an Germanicus gestellt worden. Jetzt aber, wo alles bewilligt ist, was die Soldaten verlangt haben, ist davon nicht mehr die Rede: ein Anzeichen mehr, daß eine Thronerhebung des Germanicus nur Mittel zum Zweck gewesen wäre.

---

[14] Sowohl Nipperdey-Andresen als auch Draeger-Heräus fassen *periculosa ... res publica* als allgemein gültigen Satz. Mir scheint, es sie nicht ganz von der Hand zu weisen, den Passus als einen in direkter Rede angeführten Teil der Diskussion zu fassen. Ist es ein allgemein gültiger Satz, dann fällt die Frage nach einer speziellen Beziehung ohnehin außer Betracht.

Damit ist der erste Teil des Aufruhrs abgeschlossen; nach der kurzen Episode der *vexillatio* im Chaukenland folgen die Ereignisse im Winterlager in Köln. Da dort nur noch zwei Legionen beisammen lagern – und die *veterani nuper missi* –, ist ja an einen Versuch, in die Thronfolge einzugreifen, nicht mehr zu denken[15]. Wir können uns darum hier kurz fassen. Die Ankunft der Gesandten des Senats ruft lediglich Besorgnissen, es könnten die erzwungenen Zugeständnisse rückgängig gemacht werden. Aber das wird vom Senat vermutet, nicht einmal von Tiberius; demnach kann keine dem Tiberius besonders abgeneigte Stimmung im Lager herrschen. Der nächtliche Krawall im Hause des Feldherrn, wo sie ihn zur Auslieferung des *vexillum* zwingen[16], der Anschlag gegen die Gesandten, die Worte, die Germanicus an die Soldaten richtet – nirgends findet sich mehr eine Bezugnahme auf die Ereignisse des 35. Kapitels.

Erst die Reflexionen der Soldaten angesichts der ausziehenden Agrippina könnten Gelegenheit geben, an die vergangenen Ereignisse noch einmal anzuknüpfen. Aber keiner der geäußerten Gedanken enthält ein Rückerinnern an jenes Angebot an Germanicus; sie gipfeln im Bewußtsein, an Germanicus nicht recht gehandelt zu haben; nirgends wird auch nur angedeutet, daß einzelne es nicht so schlimm mit ihm gemeint hätten. Ja, das aufsteigende Bewußtsein, das Andenken des Drusus beleidigt zu haben, steht geradezu in Widerspruch mit der Absicht einer Thronerhebung seines Sohnes. Jene Gruppe wird also auch hier völlig mit Stillschweigen übergangen; sie erscheint sozusagen in die Reihen der Gesamtheit zurückgetreten.

In der großen Rede des Germanicus gipfelt ja die Rechtfertigung seines Entschlusses, Agrippina und Caligula in Sicherheit zu bringen, in der rhetorischen Frage *quid enim per hos dies inausum intemeratumve vobis?* Da aber die vorhergehenden Sätze nur die Gefahr für die Familie im Auge haben, kann darin der frevelhafte Versuch, den Redner anstelle des Tiberius zum Kaiser zu machen, nicht einmal inbegriffen sein. Ebensowenig kann der Satz *ut quidquid istud sceleris imminet, meo tantum sanguine pietur* auf den Selbstmordversuch bezogen werden, da die den Feldherrn bedrohende Gefahr mit der auf eine Linie gestellt ist, in der die Gattin und der Sohn schweben. Das supponierte Beispiel von den spanischen und syrischen Legionen, *si Hispaniae Syriaeve miles aspernaretur, tamen mirum et indignum erat*, schließt durch die Wortwahl eine Bezugnahme auf jene Anmutung aus, und *meque precariam animam inter infensos trahere* ist nicht minder eindeutig.

---

[15] Mommsen, Ges. Schr. IV S. 281, Anm. 4, äußert die Ansicht, an den Unruhen im Sommerlager hätten sich überhaupt nur die V. und die XXI. Legion beteiligt; das redet ihm Keßler, a. a. O. S. 22, nach. Die hier gezeichnete Gemütsverfassung der beiden andern Legionen beweist aber ihre Mitschuld. Bestimmt ist auch Kap. 37 so zu verstehen, daß dort zwar die V. und die XXI. die sofortige Auszahlung verlangen, die andern auch an der Revolte teilgenommen haben, aber bereit sind, auf die Zahlung zu warten. So wird auch jeder unvoreingenommene Leser *tractis* Kap. 31 verstehen.

[16] Die Erklärer haben sich zu allen Zeiten den Kopf zerbrochen, was für ein *vexillum* gemeint sein könnte. Die Frage ist für uns irrelevant; man könnte fast vermuten, daß sich der Autor selbst nicht genau davon Rechenschaft gab: der Schwerpunkt liegt ja ganz anderswo.

Der einzige Satz in Kap. 42, der eine Anspielung sein könnte, ist *militesne appellem, qui filium imperatoris vestri vallo et armis circumsedistis?* Man könnte denken, daß hier ausdrücklich betont werde, Tiberius sei und bleibe der oberste Kriegsherr[17].

Aber auch das wäre falsch interpretiert. Die ganze bisherige Rede richtet sich an die Gesamtheit; denn erst jetzt, zu Anfang des 43. Kapitels, redet Germanicus jene Gruppe an, welche in der *contio* im Sommerlager eine so verfängliche Rolle gespielt hat: *cur enim primo contionis die ferrum illud, quod pectori meo infigere parabam, detraxistis, o improvidi amici?* Sie stellt er in deutlich sichtbaren Gegensatz zu der andern extremen Gruppe mit den Worten *melius et amantius ille, qui gladium inferebat.* Er anerkennt also ihre mehr oder weniger freundlichen Absichten, ohne freilich auf jenes Ansinnen, ihn auf die höchste Stelle zu erheben, Bezug zu nehmen; bloß daß sie ihn am Selbstmord verhindert haben, bezeichnet er als gutgemeint. Immerhin: auch hier erscheint, übereinstimmend mit Kap. 35, die Haltung der Truppen an jenem Tage als uneinheitlich, nach Gruppen differenziert[18].

Die nun folgende Sinnesänderung der Soldaten ist ein Aufgeben der meuterischen Pläne im allgemeinen, welches auch immer der zur Durchsetzung der Forderungen eingeschlagene Weg gewesen sein mochte.

Etwas anders liegt die Sache in Kap. 48 und 49, wo die V. und die XXI. Legion bestraft werden. Um diesen die Möglichkeit zu geben, aus eigenem Antrieb das Unvermeidliche durchzuführen, teilt Germanicus dem in Xanten weilenden Caecina mit, er sei bereit, mit ergebenen Truppen zur Bestrafung heranzurücken, *ni supplicium in malos praesumant.* Zwar hieß es in Kap. 45 von diesen Legionen allgemein *nec poena commilitonum exterriti nec paenitentia conversi iras retinebant.* Jetzt aber zeigt sich bei näherer Untersuchung durch Caecina und seinen Stab, daß doch Unterschiede bestehen: *eas (litteras) Caecina aquiliferis signiferisque et quod maxime castrorum sincerum erat, occulte recitat ... illi temptatis quos idoneos rebantur, postquam maiorem legionum partem in officio vident, de sententia legati statuunt tempus etc.* Nur eine Minorität verharrt also im Trotz; die Mehrheit, befriedigt durch die gemachten Zugeständnisse, ist zum Gehorsam zurückgekehrt. Auch hier erscheint also wieder eine Differenzierung: es werden wiederum die

---

[17] Daß nur Tiberius, nicht etwa Drusus, mit dem Wort *imperator* gemeint sein kann, ist deshalb sicher, weil von den angeredeten Legionen jedenfalls die I. nicht unter Drusus gedient hat. S. Ritterling RE XII 1376.

[18] Eine Frage für sich knüpft sich an den Satz *legissetis ducem, qui meam quidem mortem impunitam sineret, Vari tamen et trium legionum ulcisceretur.* Die Wahl des Wortes *ducem* schließt die Beziehung auf einen Versuch, den Kaiserthron zu besetzen, aus (Vgl. Spengel a. a. O. S. 15f.). Germanicus will wohl im Gegenteil andeuten, daß den Tiberius zu beseitigen ein ohnehin aussichtsloses Unterfangen gewesen wäre, daß die Meuterer also höchstens einen andern Feldherrn bekommen hätten, den sie vielleicht, in ihrer Opposition verharrend, selber zu bestimmen versucht hätten. Wir haben keine Anhaltspunkte, um zu entscheiden, ob die Rede frei komponiert ist, oder ob die Quelle eine solche schon enthielt. Sollte eine Beziehung bestehen zwischen diesem immerhin auffallenden Ausdruck und der oben in Anm. 7, zitierten Stelle aus Velleius, wo die Legionen *novum ducem* haben wollen? Sollte es irgend einen Zusammenhang geben zwischen der Vorlage des Tacitus und jener Velleius-Stelle? Keßler a. a. O. S. 28, Anm. 7 hält sie für eine «Andeutung auf die Szene von Kap. 35».

Elemente sein, denen die Meuterei um ihrer selbst willen am Herzen liegt, und denen an der Befriedigung der gestellten Forderung gar nicht allzuviel mag gelegen sein, die ihre Gesinnung noch immer nicht geändert haben. In der Vergangenheit freilich sind die Mannschaften alle schuldig geworden; der Ausdruck *quod maxime castrorum sincerum erat* beweist deutlich die relative Geltung des Begriffs *sincerum*. Auch wenn nachher in Kap. 49 steht *et quidam bonorum caesi*, hat zweifellos *bonorum* denselben relativen Sinn, ebenso wie *supplicium in malos* vorher; man hat den Eindruck, Tacitus habe einen Ausdruck wie *innocentium* bewußt gemieden.

Es bleiben uns endlich noch die beiden Kapitel zu betrachten, welche die Reaktion der Hauptstadt und des Kaisers enthalten. Die Überlegungen von Senat und Volk in Kap. 46 befassen sich ausschließlich mit Tiberius, sind also für uns irrelevant. Wesentlich sind dagegen die Reflexionen des Kaisers Kap. 47: Er ist von Anfang an entschlossen, Rom nicht zu verlassen: *Immotum ... fixumque Tiberio fuit non omittere caput rerum neque se remque publicam in casum dare.* Hätten die eingetroffenen Meldungen von einem Versuch berichtet, ihn zu stürzen, so wäre tatsächlich der Staat dadurch schon gefährdet gewesen, und der Kaiser könnte kaum so reden. Unter den Erwägungen, ob er, wollte er persönlich eingreifen, eher zum pannonischen oder zum germanischen Heere gehen müßte, spielt die Anwesenheit des Germanicus bei der Rheinarmee nicht einmal eine Rolle: *validior per Germaniam exercitus, propior apud Pannoniam; ille Galliarum opibus subnixus, hic Italiae imminens: quos igitur anteferret?* Im weiteren sind der leibliche Sohn Drusus und der Adoptivsohn Germanicus in dieselbe Linie gestellt, und nichts deutet an, daß Tiberius sich im Moment durch Germanicus gefährdet glaubt: *at per filios pariter adiri maiestate salva, cui maior e longinquo reverentia. simul adulescentibus excusatum quaedam ad patrem reicere, resistentisque Germanico aut Druso posse a se mitigari vel infringi.*

In Kap. 7 ist ja stark betont, Tiberius habe schwere Besorgnisse gehegt, daß Germanicus auf den Thron Anspruch machen oder ihn stürzen könnte. Da könnte es nun auffallen, daß Tacitus den Kaiser durch das an Germanicus ergangene Angebot gar nicht beunruhigt sein läßt. Aber über das tatsächliche Verhalten des Adoptivsohnes ist ja in diesem Kapitel so wenig etwas gesagt, wie über das des Drusus; es sind vielmehr nur die möglichen Entwicklungen der Aufstände erwogen. Das zeigt unverkennbar, daß hier gar nicht die Reaktion des Kaisers dargestellt ist auf die Nachrichten vom Verlauf der Meutereien, sondern nur diejenigen, die auf die Meldung von deren Ausbruch folgen: es heißt überdies am Anfang von Kap. 46 ausdrücklich *nondum cognito qui fuisset exitus in Illyrico et legionum Germanicarum motu audito.* Es erklärt sich also ohne weiteres, weshalb hier von den in Kap. 35 erzählten Ereignissen nicht die Rede ist[19].

[19] F. Krohn, Personendarstellungen bei Tacitus, Diss. Leipzig 1934, S. 61, sagt: «Den Beschluß (der Erwägungen des Tiberius) bildet die Schilderung seines Zauderns. Man hat den Eindruck, als ob es Tacitus vor allem auf diesen Schluß angekommen sei. Das ist eine Haltung, die an Tiberius auch anderweitig zu beobachten ist. Merkwürdigerweise spielt das

Das Urteil des Kaisers über die Art und Weise, wie Germanicus und Drusus der Aufstände Herr werden, ist aufgespart bis zum endgültigen Abschluß der Bewegung, d. h. bis zur Rückkehr des Heeres von dem Kap. 49 unternommenen Streifzug nach Germanien. Erst damit ist ja die Meuterei endgültig überwunden und der Erfolg des Germanicus gewährleistet. Das Urteil lautet (Kap. 52): *gaudebat oppressam seditionem, sed quod largiendis pecuniis et missione festinata favorem militum quaesivisset, bellica quoque Germanici gloria angebatur.* Trotz der unverkennbar loyalen Haltung des Germanicus erregt sein Erfolg also bei Tiberius Neid und Besorgnis wegen des *favor*[20]. Ja, die nachfolgende rühmende Berichterstattung an den Senat wird geradezu als Heuchelei bezeichnet: *rettulit tamen ad senatum de rebus gestis multaque de virtute eius memoravit, magis in speciem verbis adornata quam ut penitus sentire crederetur. paucioribus Drusum et finem Illyrici motus laudavit, sed intentior et fida oratione.* Man könnte tatsächlich die Frage aufwerfen, weshalb sich Tacitus hier die Gelegenheit entgehen läßt, die in Kap. 35 erzählten Vorgänge dem Neid des Tiberius neue Nahrung geben zu lassen. Der Grund scheint mir offenkundig zu sein: Würden jene Geschehnisse in diesem Zusammenhang erwähnt, so gäben sie der Gesinnung des Kaisers trotz der energischen Abwehr des Germanicus einen Schein von Berechtigung, und damit wäre das Kapitel um seine Wirkung gebracht. Der Grund ist also nicht, daß das Thronangebot dem Tacitus selber zu nebensächlich erschienen sei, um Tiberius dadurch beunruhigt sein zu lassen[21]; hätte es ihm gedient, so hätte er es zweifellos verwendet. Auch ist der Grund nicht mit Liebenam a. a. O. S. 804 darin zu suchen, daß Tiberius «über das ihm misfällige, vielleicht auch tadelnswerte, in öffentlicher senatssitzung schweigend oder schonend hinweggegangen wäre»; er ist nicht historischer, sondern künstlerischer Natur.

Noch eindrücklicher wird dies durch den Vergleich mit der Darstellung des Dio Cassius, der LVII 6, 2 ausdrücklich die Gefühle des Tiberius mit der Möglichkeit in Beziehung setzt, daß Germanicus hätte Kaiser werden können: *καὶ ὁ μὲν*

Verhältnis zu Germanicus an dieser Stelle keine Rolle. Es fällt auch auf, daß Germanicus, der doch eben erst Tiberius in große Furcht versetzt hatte, neben Drusus als adulescens bezeichnet wird, der sich im Notfall auf die Autorität des Tiberius zurückziehen soll.» (Der nicht eben glückliche Ausdruck «in große Furcht versetzt hatte» scheint Kap. 7 im Auge zu haben.) Dazu ist folgendes zu sagen: Wenn es, wie Krohn annimmt, Tacitus hier auf die Unschlüssigkeit des Kaisers ankommt, so wird dieser Eindruck in stärkerem Maße erweckt, wenn die Motive, die ihn zur Reise nach dem einen oder dem andern Schauplatz der Ereignisse bestimmen könnten, möglichst gleich stark sind. Das mag in der Tat der Grund sein, weshalb Tiberius an dieser Stelle auch auf die bloße Nachricht vom Ausbruch der Unruhen im Heere des Germanicus keine Furcht vor diesem aufsteigt. Außerdem ist etwas Derartiges an dieser Stelle nicht einmal angedeutet, weil die Kritik am Vorgehen des Germanicus bis zu Kap. 52 aufgespart ist.

[20] Die Annahme von Nipperdey-Andresen, Subjtkt zu *quaesivisset* sei Tiberius, «weil Germanicus in seinem Namen handelte und er seine Zugeständnisse bestätigen mußte», erscheint mir undenkbar. Übrigens anerkennt Andresen, daß möglicherweise Germanicus Subjekt sei. Vgl. zudem Dio Cass. LVII 6 *ἀλλὰ καὶ ἐπὶ πλεῖον αὐτὸν ὡς καὶ τὰ στρατεύματα ἀνηρτημένον ἔδεισε.* S. Andresen, Jahresb. 1907, S. 234.

[21] Dies deutet Liebenam a. a. O. S. 727 an: «das prätendententum des Germanicus bleibt eine episode, die auch Tiberius ernsthafter zu nehmen keine veranlassung fand; er beließ den adoptivsohn in dem kommando ...

δυνηθεὶς ἂν τὴν αὐτοκράτορα ἀρχὴν λαβεῖν (ἡ γὰρ εὔνοια πάντων ἁπλῶς τῶν τε Ῥωμαίων καὶ τῶν ὑπηκόων σφῶν ἐς αὐτὸν ἐποίει), οὐκ ἠθέλησε. Τιβέριος δὲ ἐπῄνεσε μὲν αὐτὸν ἐπὶ τούτῳ, καὶ πολλὰ καὶ κεχαρισμένα καὶ ἐκείνῳ καὶ τῇ Ἀγριππίνῃ ἐπέστειλεν, οὐ μέντοι καὶ ἥσθη οἷς ἔπραξεν, ἀλλὰ καὶ ἐπὶ πλεῖον αὐτὸν ὡς καὶ τὰ στρατεύματα ἀνηρτημένον ἔδεισεν. Hier lobt also der Kaiser den Germanicus gerade deswegen, weil er der Versuchung widerstanden habe. Weshalb er ihn trotzdem fürchtet, geht aus der Fortsetzung hervor: er beurteilt den Germanicus nach sich selber und setzt auch bei ihm Verstellung voraus. Übrigens mag Krohn (s. Anm. 19) Recht haben, wenn er S. 61f. bei Tacitus im Verhalten des Tiberius mehr *invidia*, S. 86 bei Cassius Dio mehr Furcht sieht.

Kehren wir zurück zu den Worten in Kap. 31 *quanto plures, tanto violentius, et magna spe fore, ut Germanicus Caesar imperium alterius pati nequiret daretque se legionibus vi sua cuncta tracturis*[22]. Die Worte *quanto plures, tanto violentius* sind eine Modalbestimmung. Ist nun auch *magna spe* ein jenem Satzteil gleichgeordneter abl. modi, oder ist es ein abl. causae, und mit *isdem causis* als parallel anzusehen? Im zweiten Falle wäre zu paraphrasieren: «Diese Unruhen brachen aus einerseits aus denselben Gründen wie in Pannonien, andererseits aber auch deshalb, weil die Soldaten hofften, Germanicus werde sich mit der Herrschaft eines andern nicht abfinden können und sich darum den Legionen zur Verfügung stellen; in diesem Falle wären sie dann stark genug, das ganze Reich mitzureißen.» Auch bei dieser Erklärung erschiene jedenfalls die Absicht, Germanicus auf den Kaiserthron zu setzen, nur als ein Grund neben andern; die Anordnung ließe sogar darauf schließen, daß der Autor ihn nicht einmal als den wichtigsten ansieht. Die andere, d. h. die modale Auffassung gibt den Sinn: «Dabei hofften die Soldaten, Germanicus werde sich, da er sich mit der Regierung eines andern vermutlich doch nicht werde abfinden können, mit ihren Forderungen identifizieren; sie würden also, indem sie ihn zum Kaiser machten, deren Erfüllung erreichen und zudem dann stark genug sein usw.» Wir haben oben bei Besprechung von Kap. 35 festgestellt, daß die Absicht, Germanicus anstelle des Tiberius zu setzen, nicht anders als sekundär, als Mittel zum Zweck, verstanden werden können: also genau das, was die modale Auffassung aussagt. Aber es liegt Tacitus daran, auf das Vorhandensein dieser Tendenz hinzuweisen; er tut es in einer Form, in maiorem Germanici gloriam, die dafür einen größeren Anteil an den Ereignissen erwarten läßt, als sich nachher bewahrheitet[23].

III

Damit ist der erste Punkt unserer Propositio erfüllt: wir haben durch Analyse des Tacitustextes ermittelt, welche Vorstellung sich der Autor von den Ereignissen machte; es bleibt übrig zu untersuchen, ob sich das Eigengut des Schriftstellers

[22] Ich folge der heute allgemein rezipierten Schreibung *tracturis* für das überlieferte *tracturus*. Für unsere Untersuchung ist die Frage übrigens unwichtig.

[23] Daß Krohn (s. o. Anm. 19) S. 59f. «die Legionen» dem Germanicus das Imperium anbieten läßt, ist also für eine nur mit Tacitus sich beschäftigende Abhandlung reichlich ungenau ausgedrückt.

ausscheiden läßt, oder doch mindestens, genau festzustellen, in welcher Weise er von andern Berichten abweicht.

Wir haben schon oben in Anm. 2 die beiden einschlägigen Stellen aus Sueton und den Anfang des unserer Darstellung parallelen Kapitels aus Dio Cassius zitiert und festgestellt, daß in allen drei Stellen die Absicht, Germanicus zum Kaiser zu machen, ihn also anstelle des Tiberius zu setzen, bedeutend mehr im Vordergrund steht, als bei Tacitus, bei dem von einer feindseligen Stimmung gegen die Person des Tiberius nichts verlautet; auch zu einer Ausrufung kommt es bei ihm nicht. Es darf wohl heute als ausgemacht gelten, daß Tacitus und Dio Cassius aus der gleichen Quelle schöpfen[24]; die Angabe von einer Ausrufung bei Dio könnte auf die von Mommsen, Ges. Schr. IV S. 283, Anm. 1, als häufig bezeichnete Vergröberung bei den späten griechischen Historikern zurückgeführt werden. Germanicus sucht dann bei Dio in längerer Rede die Soldaten von ihrem Vorhaben abzubringen: *ἐπειδή τε ἐκεῖνος πολλὰ εἰπὼν καὶ μὴ δυνηθεὶς αὐτοὺς καταστῆναι, τέλος τὸ ξίφος ὡς καὶ ἑαυτὸν καταχρησόμενος ἐπεσπάσατο, ἐπεβόησάν οἱ αἰάζοντες· καί τις αὐτῶν τὸ ἑαυτοῦ ξίφος ἀνατείνας «τοῦτο», ἔφη, «λαβέ, τοῦτο γὰρ ὀξύτερόν ἐστιν»*. So ist überliefert. Nun aber glaubte man seit langem festzustellen, daß *αἰάζοντες* zum übrigen nicht passe. Die Handlungsweise des Soldaten, der sein Schwert anbietet, kann ja nur als Hohn aufgefaßt werden. Das hat aber keinen einleuchtenden Zusammenhang, sagte man, mit den wehrufenden Soldaten. Boissevain verzeichnet verschiedene Emendationsvorschläge, welche alle darauf herauslaufen, daß die Soldaten nicht Klage-, sondern Hohnrufe ausstoßen[25]. Wenn wir aber bei Tacitus sehen, daß das Verhalten der Soldaten uneinheitlich ist, so wird man doch geneigt sein, bei Dio Cassius an der Überlieferung festzuhalten: in der bis zur Unverständlichkeit zusammengezogenen Darstellung des Griechen entspricht *αἰάζοντες* den Bemühungen derer, die den Selbstmord verhindern wollen. So scheint gerade das bei Dio angefochtene Wort durch die Darstellung des Tacitus bestätigt, und es kann angenommen werden, daß es im wesentlichen die seiner Quelle war[26]. Daß er den Namen des betreffenden Soldaten kennt, beweist, daß sie jedenfalls wesentlich ausführlicher war als die kurze Zusammenfassung bei Dio Cassius. Dieser fährt nun fort: *ὁ οὖν Γερμανικὸς ἰδὼν ὅποι τὸ πρᾶγμα προεληλύθει, ἀποκτεῖναι μὲν ἑαυτὸν οὐκ ἐτόλμησε διά τε ἄλλα καὶ ὅτι στασιάσειν αὐτοὺς οὐδὲν ἧττον ἤλπισε· γράμματα δὲ δή τινα, ὡς καὶ παρὰ τοῦ Τιβερίου πεμφθέντα συνθεὶς, τήν τε δωρεὰν τὴν ὑπὸ τοῦ Αὐγούστου καταλειφθεῖσάν σφισι διπλῆν ὡς καὶ παρ' ἐκείνου ἔδωκε, καὶ τοῖς ἔξω τῆς ἡλικίας ἀφῆκε*. Jetzt

[24] S. Keßler a. a. O. S. 22ff.

[25] *χλευάζοντες, τωθάζοντες, ἐμπαίζοντες.*

[26] Gelzer RE X, S. 441, hält die Emendation im Prinzip für richtig. Dann bliebe also bei Dio keine Spur mehr von einer weniger feindseligen Einstellung zu Germanicus übrig. Dies ließe sich dann nur so erklären, daß die Soldaten durch seine Absage verärgert sind und des Feldherrn Entrüstung und Selbstmorddrohung für einen Theatercoup halten. Spengel, der im allgemeinen das nackte Tatsachengerippe des Dio für innerlich wahrer anzusehen geneigt ist als die taciteische Darstellung, will a. a. O. S. 15 aus Dio herauslesen, er habe sich töten wollen, weil er erkannt habe, daß er der Meuterei nicht Herr werde. Er hat offenbar den nächsten Satz irgendwie mißverstanden.

erkennt also Germanicus, daß sein Tod die Soldaten nicht zur Aufgabe ihrer Meuterei bewegen würde; er wird gewahr, daß es ihnen um andere Dinge geht, als darum, ihn zum Kaiser zu erheben: um was, zeigt die nachfolgende Brieffälschung. Das ist aber ein Widerspruch zu den Worten *τὰ αὐτὰ προτεινόμενοι* am Anfang des Kapitels: dort haben sie die Forderungen, die auch in Pannonien erhoben worden waren, – das bedeutet *τὰ αὐτὰ*, vgl. bei Tacitus *isdem causis* – als Vorwand gebraucht; jetzt sind sie die Hauptsache, und die Thronerhebung tritt zurück. Das Ganze wird also durch die Scheidung in Gruppen bei Tacitus wesentlich klarer. Von dieser Scheidung findet sich bei Dio nichts.

Germanicus fälscht nun den Brief; nicht nur die Beratung der Freunde ist weggelassen, sondern auch die Forderung, daß das Legat ausbezahlt werden solle, bleibt unerwähnt; es sieht so aus, als wäre die Zahlung eine großartige Geste, die Germanicus von sich aus mache. Daß der Rat der Freunde überhaupt übergangen wird, hat zur Folge, daß Germanicus als der Fälscher des Briefes aus eigenem Antrieb dasteht, während bei Tacitus mindestens ein Teil der Verantwortung auf die *amici* fällt. Mag dieser Zug der Quelle zuzuweisen oder auf des Tacitus Rechnung zu setzen sein, jedenfalls liegt er in der Linie der taciteischen Gestaltung der Persönlichkeit des Germanicus. Eine gewisse Unordnung in der Darstellung des Dio tritt auch darin zutage, daß hier, wo es eigentlich gar nichts erklärt, die Angabe eingeschoben wird – die bei Tacitus an viel richtigerer Stelle am Anfang steht –: *καὶ γὰρ ἐκ τοῦ ἀστικοῦ ὄχλου, οὓς ὁ Αὔγουστος μετὰ τὴν τοῦ Οὐάρου συμφορὰν προσκατέλεξεν, οἱ πλείους αὐτῶν ἦσαν.* Dann fährt er fort: *τότε μὲν οὖν οὕτω στασιάζοντες ἐπαύσαντο.*

Damit schließt bei Dio Cassius der erste Teil der Meuterei. Das Resultat der Vergleichung läßt sich so zusammenfassen: die ganze Darstellung ist bei ihm so stark und nicht immer geschickt zusammengezogen, daß bei Tacitus ein bedeutend klareres Bild vorliegt. Namentlich ist gerade das grundlegende Kap. 35 mit seiner Gliederung des Heeres in dreierlei Elemente unendlich viel durchsichtiger als bei Dio die entsprechende Partie. Freilich, ob diese Dreiteilung schon in der Vorlage des Tacitus vorhanden war, oder ob er einen auch schon etwas verworrenen Bericht – was sich angesichts der Verworrenheit gerade dieser Partie bei Dio vermuten ließe – klarer geformt hat, ist nicht sicher zu behaupten.

Die Erzählung des zweiten Teils der Rebellion bei Dio ist für uns ohne spezielle Wichtigkeit. Bekanntlich ist die ganze Darstellung von der Abreise Agrippinas und Caligulas bei Tacitus und bei Dio so verschieden, daß Keßler S. 22ff. daraus und aus gewissen Unstimmigkeiten in den Kap. 40–44 Anfang gegenüber den übrigen Teilen unseres Abschnitts, sowohl in sachlicher Beziehung als auch im ganzen Charakter der Erzählung – wesentlich sentimentalere Atmosphäre in den betreffenden Kapiteln – geschlossen hat, daß dieses Stück nicht aus der mit Dio Cassius gemeinsamen Vorlage, sondern aus einer dem Germanicus günstigeren Nebenquelle geflossen sei. Hier würde also, wenn die Annahme Keßlers zu Recht besteht, – und ich glaube, daß es der Fall ist – die Konfrontierung beider Autoren ohnehin metho-

disch sinnlos sein für unsern Zweck. Übrigens hat die große Rede des Germanicus, die uns oben als einziger Passus aus der zweiten Hälfte des Aufstandes das Resultat aus der ersten Hälfte bestätigt hat, keine Entsprechung bei Dio.

Mit seiner Feststellung: «Daß der aufstand im *wesentlichen* den charakter einer erhebung zu gunsten des Germanicus gegen Tiberius gehabt, hat Tacitus nicht behauptet» hat Liebenam a. a. O. S. 727 nur die Frage im Auge, wie sich die Ereignisse in Wirklichkeit abgespielt haben. Wie klar und einleuchtend Tacitus die Rollen der verschiedenen Motivträger in den Geschehnissen herausgearbeitet hat, war für ihn weiter nicht interessant. Wenn ferner Keßler a. a. O. S. 29 formuliert: «Wenn die Anführer dem Germanicus die Krone anboten, so war das nur eine gelegentliche Begleiterscheinung, nicht etwa Zweck und Ziel der Revolte», so ist auch hier, wie in der ähnlichen Formulierung bei Liebenam a. a. O. S. 725, die uns interessierende Eigenart der Taciteischen Darstellung nicht beachtet, abgesehen davon, daß es, wenn wir Tacitus genau lesen, nicht die Anführer waren, die ihm die Krone anboten[27]. Keßler fährt dann fort: «Und der Hauptgrund der Meuterei war die elende Lage der Soldaten ... und nicht etwa politische Unzufriedenheit mit Tiberius oder gar ein Anspruch auf die Kaiserernennung. Noch zu Galbas Zeit empfand man die Ernennung des Kaisers außerhalb der Hauptstadt als etwas Unerhörtes (Tac. Hist. I 4)». Also auch hier wieder die Frage im Vordergrund, was der wirkliche, historische Grund der Revolte war, und die Frage, ob Tacitus diese also der Wahrheit entsprechend erzählt habe. Historisch ist zweifellos die Antwort des modernen Gelehrten richtig; aber sie führt uns dem Verständnis des Tacitus nicht näher. Wie berechtigt oder unberechtigt die Beschwerden der Soldaten sind, untersucht Tacitus gar nicht, weil es ihm in diesem Moment nicht darauf ankommt, nach den objektiven Ursachen im Sinn der positivistischen Geschichtswissenschaft zu forschen. Ihn interessieren die subjektiven Gründe, die Motive der handelnden Personen und ihre individuelle oder kollektive Auswirkung.[28]

---

[27] Gerade diese Ungenauigkeit zeigt, wie wenig Keßler den Vorzug der Taciteischen Erzählung erkannt hat, den wir herauszuarbeiten versucht haben.

[28] Übrigens gibt Keßler dem berühmten Historiensatz *evulgato imperii arcano posse principem alibi quam Romae fieri* eine zu enge Begrenzung: Wenn es zu Galbas Zeit unerhört erschien, daß so etwas *geschah*, so ist es deshalb nicht unmöglich, daß schon ein halbes Jahrhundert früher eine Soldateska einen solchen *Plan* schmiedete.